reinhardt

SPRACHTHERAPIE

Katz-Bernstein · Subellok (Hg.)

Gruppentherapie mit stotternden Kindern und Jugendlichen

Konzepte für die sprachtherapeutische Praxis

reinhardt

Nitza Katz-Bernstein, Katja Subellok (Hg.)

Gruppentherapie mit stotternden Kindern und Jugendlichen

Konzepte für die sprachtherapeutische Praxis

Mit Beiträgen von

Kerstin Bahrfeck, Marlyse Born, Moya Büttikofer, Jutta Cornelißen-Weghake, Silvia Hardmeier-Hauser †, Yvonne Meixner-Witzinger, Angela Nelde, Rachel Sobol, Gaby Wespisser

19 Abbildungen und 2 Tabellen

Ernst Reinhardt Verlag München Basel

Prof. Dr. Nitza Katz-Bernstein, Beraterin, Supervisorin, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin (SPV, CH) und Logopädin

Dr. Katja Subellok, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Sprachtherapeutin, Weiterbildnerin und Supervisorin im Bereich Sprachtherapie sowie Gestalt-Körpertherapeutin

Nitza Katz-Bernstein leitet das Zentrum für Beratung und Therapie und zusammen mit Katja Subellok das Sprachtherapeutische Ambulatorium an der Fakultät Rehabilitationswissenschaften der Universität Dortmund.

Titelfoto: Getty Images/SW Productions

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Gruppentherapie mit stotternden Kindern und Jugendlichen : Konzepte für die sprachtherapeutische Praxis ; 2 Tabellen / Nitza Katz-Bernstein ; Katja Subellok (Hg.). Mit Beitr. von Kerstin Bahrfeck .... – München ; Basel : E. Reinhardt, 2002
ISBN 3-497-01622-5

© 2002 by Ernst Reinhardt, GmbH & Co KG, Verlag, München

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung der Ernst Reinhardt GmbH & Co KG, München, unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen in andere Sprachen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
Reihenkonzeption: Oliver Linke, Augsburg

Ernst Reinhardt Verlag, Postfach 38 02 80, D-80615 München
Net: www.reinhardt-verlag.de Mail: info@reinhardt-verlag.de

Inhalt

Vorwort: Sprechen und/oder stottern – Zwang oder Freiheit? .. 11

I Grundlagen 17

1 Gruppentherapie versus Einzeltherapie bei stotternden Kindern

Von Nitza Katz-Bernstein 19

1.1 Entwicklungspsychologische Überlegungen 21

1.2 Störungsbildbezogene Überlegungen 26

1.3 Gruppendynamische Überlegungen 29

1.4 Kommunikative Dimensionen in der Gruppe 32

1.4.1 Nonverbale Kommunikation 32

1.4.2 Verbale Techniken 33

1.5 Zeitdimensionen in der Gruppe und Therapeutenpersönlichkeit 35

1.6 Literatur 37

2 Therapiebausteine in der Gruppentherapie von redeflussgestörten Kindern und Jugendlichen

Von Nitza Katz-Bernstein und Katja Subellok 41

2.1 Arbeitsebenen in der Gruppe 41

2.1.1 Arbeit an Sprechweise und Stottersymptomatik 41

2.1.2 Emotionale Wahrnehmung und Körperwahrnehmung, „Affektmanagement“ 44

2.1.3 Konfrontation mit der eigenen Sprechweise, „Reframing“, Feed-back-Prozesse 45

2.1.4 Aktuelle Gruppenprozesse 46

2.1.5 Freie Interaktion ... 47
2.1.6 Rituale, Regeln, Struktur ... 47
2.1.7 Übertragung, Interaktionsmuster, Symbolisierung und Verarbeitung ... 48
2.1.8 Transferarbeit ... 49
2.2 Kooperation mit Angehörigen und Interdisziplinarität ... 50
2.3 Literatur ... 51

II Konzepte ... 53

1 Stottern und/oder nicht stottern? Zum Phänomen der „Ambivalenz" in der Gruppentherapie mit stotternden Grundschulkindern – das Dortmunder Konzept

Von Katja Subellok und Jutta Cornelißen-Weghake ... 55
1.1 Einführung ... 55
1.2 Rahmenbedingungen ... 58
1.3 Theoretische Orientierungen ... 59
1.4 Zielorientierungen ... 62
1.5 Das Zwei-Therapeutinnen-Modell oder: Wenn die Eine nicht weiter weiß, macht die Andere es noch lange nicht besser 65
1.6 Der Weg zum Ziel 67
1.6.1 Die Vielfalt des eigenen Seins und Verhaltens bewusst erleben ... 67
1.6.2 Selbstwirksamkeit erfahren, Entscheidungsfähigkeit erlangen und Verantwortung übernehmen ... 70
1.6.3 Fähigkeit zur Ambivalenz ... 71
- „Kontrollverlust/Ohnmacht" vs. „Kontrolle/Allmacht" (Beispiel A) ... 71
- „Spielen" vs. „Tricks üben" (Beispiel B) ... 74
- „Ich will Spaß!" vs. „Ich will mehr üben." (Beispiel C) ... 76

1.7 ... der Weg ist das Ziel!? ... 77
1.8 Literatur ... 79

2 Kombinierte Einzel- und Gruppentherapie für Jugendliche – das Züricher Konzept

Von Silvia Hardmeier-Hauser und Yvonne Meixner-Witzinger 80

2.1 Zur Entstehung des Therapiekonzeptes 80

2.2 Theoretischer Hintergrund 81

2.3 Arbeitsrahmen, Zielgruppe und allgemeine Rahmenbedingungen 82

2.4 Das Züricher Konzept: Organigramm, Zeitrahmen, Abläufe 84

2.5 Inhalte und Prozesse 86

2.5.1 Zur Mehrdimensionalität des Konzepts 86

2.5.2 Erstgespräch, Zusammenarbeit mit den Eltern und mit dem schulischen Umfeld 87

2.5.3 Therapeutische Bausteine und ihre Wechselwirkung 88

- Die Basisarbeit 90
- Weiterführende therapeutische Bausteine 96

2.5.4 Abschluss der Therapie 101

2.6 Schlusswort 102

2.7 Literatur 103

3 „Stokokö" – Stottern kontrollieren können. Ein Projekt zur Gruppentherapie mit Intensivphasen für stotternde Schulkinder – das Basler Konzept

Von Marlyse Born, Moya Büttikofer, Rachel Sobol und Gaby Wespisser 105

3.1 Einleitung 105

3.2 Wie entstand das Projekt? 106

3.3 Theoretische Grundlagen 107

3.4 Zielgruppe, Träger und allgemeine Organisation 109

3.5 Das Modell 110

3.5.1 Die Intensivwoche 112

3.5.2. Therapie-Wochenenden 117

3.5.3. Zwischenbetreuung 119

3.5.4. Nachbetreuung 119
3.5.5. Elternarbeit 120
3.6 Inhalte 122
3.6.1 Identifikation des eigenen Stotterns 122
3.6.2 Propriozeptive Wahrnehmung im sprechmotorischen und ganzkörperlichen Bereich 123
3.6.3 Stotterkontrolltechniken (trickfreies Stottern, weicher Stimmeinsatz, Pull-out) 124
3.6.4 Angstabbau 126
3.6.5 Transfer vom geschützten Übungsraum in Realsituationen 126
3.7 Zusammenfassung, Anspruch und Wirklichkeit, Ausblick, Zukunftsvisionen 127
3.8 Literatur 130

4 Handlungsorientierte Stottertherapie (H.O.S.). Eine Konzeption für die Ambulanz und die Schule für Sprachbehinderte – das Essener Konzept

Von Angela Nelde 131
4.1 Einleitung – Entwicklung des Therapiekonzeptes 131
4.2 Grundüberzeugungen der handlungsorientierten Stottertherapie 132
4.2.1 Wissenschaftliche Fundamente zur Behandlung des Stotterns 132
4.2.2 Therapeutisch-pädagogische Überzeugungen in der Arbeit mit Jugendlichen 134
4.3 Modellhafte Darstellung des Konzeptes 138
4.3.1 Dynamischer Modulcharakter 138
4.3.2 Ausführliches Phasenmodell 138
4.4 Chancen und Grenzen in der Adaption des Modells auf den schulischen Rahmen und die Ambulanz 142
4.5 Chancen und Grenzen der Teamarbeit 149
4.6 Handlungsorientierte Projekte im therapeutischen Prozess 150

4.6.1. Beispiel: „Der schnellste Krimi der Welt“ 151
4.6.2. Beispiel: „Die Stotterer im Radiosektor“ 152
4.7 Resümee und Ausblick 154
4.8 Literatur 156

III Anwendungen 157

1 Die Anwendung der Konzepte aus Sicht der Autorinnen
Von Nitza Katz-Bernstein, Katja Subellok und Kerstin Bahrfeck 159

2 Ausblick: Anwendungsanleitung für praktizierende Fachkräfte
Von Katja Subellok und Kerstin Bahrfeck 167
2.1 Sicherung des eigenen „Safe Place“ 167
2.2 Organisatorischer Rahmen 170
2.3 Gruppenkonstellation 171
2.4 Fachliche Arbeit 173
2.5 Literatur 176

Die Autorinnen 177
Sachwortregister 179

Zum Gedenken
an Silvia Hardmeier-Hauser †

Vorwort: Sprechen und/oder stottern – Zwang oder Freiheit?

Es war weder die Suche nach einer Marktlücke noch die gezielte Idee einer Publikation, die uns verleitete, dieses Buch herauszugeben. „Learning by doing" zeichnet die Haltung des Teams des Sprachtherapeutischen Ambulatoriums im Zentrum für Beratung und Therapie der Fakultät Rehabilitationswissenschaften an der Universität Dortmund aus. Wir wollten zunächst einen Fachaustausch für unsere eigenen Konzepte, einen „Safe Place" für Reflexionen über das eigene Tun schaffen, um Neues zu lernen und so unsere Grenzen, aber auch die Konturen unserer speziellen Fähigkeiten zu erfahren. So luden wir die zwei Schweizer Teams und Angela Nelde zu einem internen Fachaustausch und einer öffentlichen Tagung ein.

Die Ergebnisse waren interessant, faszinierend und bereichernd genug, die Feedbacks von der öffentlichen Tagung dementsprechend, sodass wir alle Beteiligten baten, ihr Wissen, ihre Erfahrungswerte sowie praktische Anleitungen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Wir sind froh, dass wir damit dem idiographischen Anspruch nachkommen können, nicht nur ein einziges Konzept für die Gruppentherapie mit stotternden Kindern vorzulegen. In diesem Buch ist eine Auswahl solcher Konzepte zusammengestellt worden, die von unterschiedlichen Therapeutinnen-Konstellationen mit verschiedenen, aber auch ähnlichen Ausbildungsverläufen, variablen Rahmenbedingungen, mehreren theoretischen und praktischen Perspektiven für unterschiedliche Altersgruppen aufgefächert wurden.

Was allen Konzepten gemeinsam ist: Es wird der Überzeugung Ausdruck verliehen, dass die Selbstbestimmung, Entscheidungsfreiheit und Verantwortungsübernahme der Kinder und Jugendlichen für oder gegen die Anwendung verschiedener Sprechtechniken bzw. die Akzeptanz des Stotterns die grundlegende therapeutische Haltung bildet. Auf dieser Basis sollen sich die Betroffenen vom Zwang, stottern zu müssen, befreien, d. h. von dem Gefühl loskommen, dem Stottern hilflos ausgeliefert zu sein. Ebenso sollen sie sich vom Zwang befreien, durch Techniken das Stottern loswerden zu müssen. Diese Entscheidungsfreiheit soll gewährleistet bleiben.

Diese Klammer, die alle Konzepte verbindet, soll mit dem Titel unseres Vorwortes: „Sprechen und/oder stottern – Zwang oder Freiheit?“ zum Ausdruck gebracht werden.

Während der Herausgabe des Buches ist Frau Silvia Hardmeier-Hauser, die Mitautorin des Züricher Konzeptes, ihrer schweren Krankheit erlegen. Silvia Hardmeier-Hauser hat für die Therapie mit sprachentwicklungsgestörten und stotternden Kindern und Jugendlichen wesentliche Impulse gesetzt. Ihr ist es gelungen, ihr psychotherapeutisches Know-how in die logopädische Arbeit zu integrieren. Ihre professionelle Haltung war durch einen achtsamen, respektvollen und einfühlsamen Umgang mit Schülern, Patienten, Angehörigen sowie mit Kolleginnen und Fachpersonen gekennzeichnet. Der Verlust unserer langjährigen Kollegin und Freundin hat uns sehr getroffen. Wir möchten ihr dieses Buch widmen.

Der erste Beitrag (Katz-Bernstein) beschäftigt sich mit den Grundlagen der Gruppentherapie. Entwicklungspsychologische, störungsspezifische, gruppendynamische und kommunikationstheoretische Aspekte, die relevant für die Gruppenarbeit mit stotternden Kindern sind, werden systematisch beleuchtet und bilden eine theoretische Klammer für die hier vorgestellten Konzepte.

Eine praktische Klammer wird durch den zweiten Beitrag (Katz-Bernstein/Subellok) geliefert. Die Zusammenstellung möglicher Bausteine für die Gruppentherapie mit stotternden Kindern gibt eine praktische Übersicht für die folgenden Konzepte und unterstützt Praktikerinnen und Praktiker bei der Planung, Durchführung und Qualitätssicherung in der Arbeit mit solchen Gruppen.

Für die Darstellung der vier Konzepte haben wir den Verfasserinnen eine gemeinsame Struktur vorgeschlagen: Der theoretische Hintergrund ihrer Arbeit, Entstehung, Zielgruppe, Organigramm, Durchführung, Abläufe, Inhalte und Prozesse, sowie Reflexionen im Sinne von „Anspruch und Wirklichkeit“ sollten bei jedem Konzept erläutert werden. Dennoch haben wir versichert, dass der Stil der Beiträge in den beleuchteten Aspekten, in den theoretischen und praktischen Fokussierungen und im Abstraktionsniveau individuell bleiben darf. Wir haben die unterschiedlichen Stile so belassen, um eine Vielfalt von Leserinnen und Lesern anzusprechen und je nach Möglichkeit, Ausbildung und Stil breite Identifikationsmöglichkeiten zu bieten.

Das „Dortmunder Konzept“ (Subellok/Cornelißen-Weghake), bestimmt für die jüngste Kindergruppe im Vergleich zu den anderen

Konzepten, stellt entwicklungspsychologische Überlegungen über eigen- und fremdgesteuerte Motivation bei Kindern der Primarschulstufe dar und präsentiert, daraus abgeleitet, gezielte kreative und didaktisch originelle Interventionen. „Üben oder Spielen" ist das zentrale Thema dieses Beitrages. Das Bewusstwerden dieses Dilemmas bildet zugleich die Basis für die Enttabuisierung und damit die Bewältigung des Stotterns. Das Modell in Co-Leitung bietet eine Projektionsfläche für beide Motivationspole der Kinder und ermöglicht den Umgang mit und die Integration der unterschiedlichen inneren Impulse, und zwar auf eine tiefenpsychologisch reflektierte, jedoch kindgerechte, unbeschwerte und humorvolle Art.

Das zweite Konzept, das „Züricher Konzept" (Hardmeier-Hauser/Meixner) zeichnet sich durch seine integrativ-logopädische und psychotherapeutische Tiefendimension aus. Es stellt eine integrale Verbindung von körper- und erlebnisnahen Interventionen mit Sprechtechniken in einer kombinierten Einzel- und Gruppentherapie für Jugendliche dar. Sorgfältig aufgebaute Entspannungs-, Atem- und Sprechtechniken werden durch kreative psychodramatische und dramapädagogische Maßnahmen ergänzt. Das Konzept gewinnt durch eine jahrelange, eingespielte Zusammenarbeit eines doppelt und dreifach ausgebildeten Therapeutinnen- und Ausbilderinnen–Duos an Vielseitigkeit und Kreativität.

Das dritte Konzept, das „Basler Konzept - Stokokö" (Born/Büttikofer, Sobol, Wespisser) fasziniert zunächst durch die „vierköpfige", engagierte Besetzung des Therapeutinnenteams, das einen teilstationären Ansatz für Schulkinder entwickelt hat. Hier trafen sich erfahrene Fachpersonen und konnten gemeinsam durch Kreativität und zunächst unbezahltes Engagement das fast Unmögliche möglich machen. Das Ergebnis liest sich, zum Teil sehr anschaulich berichtet, nachvollziehbar und praxisnah. Dabei kommen sowohl Kinder als auch Eltern unmittelbar zu Wort, sodass das klar und übersichtlich dargestellte Gesamtkonzept beim Lesen lebendig wird.

Der letzte Beitrag, das Essener Konzept der „Handlungsorientierten Stottertherapie" (Nelde), zeigt, genauso wie „Stokokö", die Früchte eines pionierhaften Ambulanz- und Schulprojekts für Jugendliche in der Adoleszenz. Das modulartig gegliederte Konzept ermöglicht die Flexibilität, sich der Praxis- *und* der Sonderschulrealität anzupassen. Im Zentrum steht die Handlungsorientierung. Die Therapiegruppe führt gemeinsam ein Projekt durch, das einen unmittelbaren Transfer von Techniken erlaubt. Es handelt sich um einen schulrealitätsnahen, pädagogisch und didaktisch durchdachten Ansatz. Trotz

großer organisatorischer Hürden gelingt es der Verfasserin durch ihr altersgerechtes Vorgehen und ihr organisatorisches Geschick sowie durch Einbezug von Co-Therapeuten, mit den Jugendlichen über die Projektanbindung eine zielorientierte und solidarische Gruppe zu bilden. Dies fördert vor allem auch deren soziale Kompetenz.

In allen vier Fällen handelt es sich nicht um „Schreibtischkonzepte", sondern um bewährte Verfahren, die einen mehrmaligen Praxisdurchlauf erfahren haben. Bei aller Verschiedenheit der Konzepte zeigen sie doch, wie viel aufwändiger und arbeitsintensiver die therapeutische Gruppenarbeit mit Kindern im Vergleich zur Einzeltherapie ist. Bei allen vier Konzepten ist eine große Bereitschaft zum Engagement sowie ein pädagogisches und didaktisches Geschick sichtbar. Sie zeichnen sich durch die Integration unterschiedlicher Bausteine aus, und alle Autorinnen sehen ihre Ansätze als ein Produkt des eigenen Stils, der jeweiligen Kinder und Jugendlichen sowie der äußeren Rahmenbedingungen. Damit sind die vier Konzepte „idiographisch" und offen für neue Entwicklungen, die den aktuellen qualitativen, wissenschaftlichen und organisatorischen Anforderungen einer Therapie des Stotterns gerecht werden.

Alle vorgestellten Konzepte integrieren zusätzlich eine Dimension, die in neueren Publikationen zur Therapie des kindlichen Stotterns nicht hinreichend berücksichtigt wird. Es handelt sich um den interaktiven Austausch, um die bewusste Handhabung der Kommunikationsmuster zwischen Therapeutinnen und Kindern. Dadurch beziehen sie, neben behavioralen sprachtherapeutischen Interventionen, auch die psychodynamischen und kommunikativen Aspekte mit in die Therapie ein. Dieses Qualitätsmerkmal kann nach unserer Einschätzung durch eine fortlaufende inter- und/oder supervisorische Begleitung der Projekte gewährleistet und optimiert werden.

Die Herausgabe dieses Buches haben wir vielen Leuten zu verdanken. Danken möchten wir den vier beteiligten Autorinnengruppen, die mit viel Begeisterung und durch fast prompte Einhaltung der Termine ihre Beiträge lieferten.

Auch möchten wir unserem lieben Kollegen Hans-Joachim Motsch danken, der (gemeinsam mit N. Katz-Bernstein) durch Weiterbildung und Supervision einen stolzen „Grundstock" von Stottertherapeutinnen und -therapeuten ausbilden konnte. Seine für das Stottern etablierte „idiographische" Betrachtungsweise wird hier in allen Ansätzen, stimmig bis zum Detail, praktisch umgesetzt.

Ein nächster Dank gilt Holger Prüß. Dieses Buch ist ein Zeugnis für den Einfluss seiner Arbeit im deutschsprachigen Raum, berufen

sich doch mindestens zwei der vorgestellten Konzepte auf seine inspirierende, ja prägende Art der therapeutischen Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Unserem Teamkollegen Gregor Dupuis, der uns, neben seinen eigenen Projekten, der großen Last der Vorlesungen und Prüfungen, der Organisation des neuen Diplomstudiengangs sowie der Forschungsprojekte, mit seiner ermutigenden Art den Rücken frei hält, sind wir zu großem Dank verpflichtet. Wir erfahren immer wieder seine kollegiale und freundschaftliche Loyalität und Kooperationsbereitschaft.

Eine besondere Dankbarkeit empfinden wir gegenüber dem gesamten Team unseres Faches „Pädagogik und Rehabilitation bei Sprach-, Kommunikations- und Hörstörungen" und des Sprachtherapeutischen Ambulatoriums. Hier finden wir Nischen, um persönlichen Umgang und Solidarität zu pflegen – Ressourcen, die zur Qualität unserer Arbeit unschätzbar beitragen. Für zusätzliches Engagement, für das Einbringen neuer Impulse, für die Bereitschaft, ein lernendes und sich auseinander setzendes Team zu sein, soll hier Anerkennung ausgesprochen werden.

Schließlich sei der wissenschaftlichen Mitarbeiterin Kerstin Bahrfeck und der studentischen Mitarbeiterin Anja Schröder für die tatkräftige Unterstützung bei der Herausgabe dieses Buches herzlich gedankt.

Noch eine letzte formale Anmerkung: Männlich und/oder weiblich? – Wir haben die Bezeichnungen so belassen, wie sie von den Autorinnen vorgenommen wurden.

Die Herausgeberinnen
Nitza Katz-Bernstein und Katja Subellok Dortmund, im Mai 2002

I Grundlagen